

Bruno Andre:
*Die Eisenhütte des Klosters Steinfeld
in Wehr, im 16. u. 17. Jahrhundert*

Das Dorf Wehr, westlich vom Laacher See gelegen, gehörte 900 Jahre, von 920 1802 zu der Prämonstratenser-Abtei Steinfeld in der Eifel. In der Blütezeit der Eifeler Eisenindustrie betrieb diese Abtei mehrere Eisenhütten in der Nord-West Eifel, und so wurde Steinfeld oft als „Bergmannskloster“ bezeichnet. Den im Bergbau erfahrenen Mönchen entging nicht, dass in ihrer 70 km östlich gelegenen Exklave im Norden des Wehrer Tales, Eisenvorkommen waren.

Nachdem man viel ...Arbeidt und mühe aufgewandt hatte ... mit adaptierung des eysensteins, ... eh man die Eigenschaft des Steins erfahren mögte...schritt man 1585 unter Abt Balthasar Panhausen zu der gewaltigen Investition und erbaute in Wehr einen Hochofen mit einer Halle für das angeschlossene Gießwerk, und nur ein wenig entfernt erbaute man bachabwärts das Hammerwerk! Die Investition war auch für die reiche Abtei Steinfeld nicht so einfach: Abt Balthasar musste einen Kredit über ...Zweytausendt Goltgulden Capithals... aufnehmen eine gewaltige Summe.

Der Standort war günstig:

- a) wurden alle Bäche des wasserreichen Wehrer Tales vor der Hütte zu einem starken Bach vereinigt, der dann die notwendigen Wasserräder antreiben konnte;
- b) lag die Eisenerzgrube ganz in der Nähe;
- c) Holzkohle - der damalige Energieträger konnte, da die eigenen Ressourcen bei weiten nicht ausreichten, gut zugekauft werden, da es keine weiteren Eisen- oder Glashütten im Umkreis gab;
- d) als Absatzmärkte lagen die bevölkerungsreichen Städte und Regionen um Mayen, Koblenz, Andernach und Bonn noch in günstiger Nähe.



Abb.1 zeigt wesentliche Teile der Wehrer Eisenhütte in dem diesem Ausschnitt einer Karte der „Herlicheit Wehr“, die um 1600 entstanden ist. Von links: die „Iserbergkulen“ (Eisenbergkaul); (die Eisen-) Hütte mit rauchendem Hochofen; die vor der Hütte vereinigten Bäche; und rechts. der Hamer (der Eisenhammer für die Herstellung von Schmiedeeisen.)

Die Wilmühl (Wildmühle, heute .Welschwiesenmühle); das Olbrücker Gericht (Galgen der Herrschaft Olbrück. Hier dargestellt um den Gerichtsbezirk zu kennzeichnen.) Unten: Auffganck der Son(n) = soll Osten sein, ist aber mehr Nord-Ost.

Steinfeld erbaute in einem Zuge den Hochofen, ein Gießwerk und ein Hammerwerk! Letzteres lag etwas unterhalb der Hütte an demselben starken Bachlauf, der über ein Wasserrad hier den

Hammer antrieb. *Das Eisen wurde dort in einem ‚Frischfeuer‘ wieder erhitzt und mit dem Hammer bearbeitet um daraus ‚flexible ferrum ... oder Hammereisen daraus zu machen. Doch laut späterer Vermerke war das Eisenerz zur Herstellung von Schmiedeeisen nicht so recht geeignet, so wurde der Eisenhammer Mitte der 1620er Jahre stillgelegt.*

Das Gießwerk erlebte dafür aber einen um so größeren Aufschwung. In einem Streit von 1624 um den Bergzehnten fertigt der Kölner Bergamtman Caspar Engelhardt ein ‚Memoriall‘, eine Art technisches Gutachten an, in dem er erwähnt, dass der Wehrer ...Eisenstein so schön Goßwerk gibt... Und er schreibt seinem Kurfürsten: Wenn eine Hütte ...wohl gehet, dass wöchentlich Ihre Churfürstliche Durchlaucht davon gebühret ... ein Reichstaler, auch zwei Reichstaler. So ist es aber mit dieser Hütte ein anderes, weil so gewaltig Goßwerk da gemacht wird, dass sie Ihre Churfürstlichen Durchlaucht 2½ Reichstaler geben können und ist nicht zuviel. Halten wir fest: Der Bergamtman des Kölner Kurfürsten, der viele Hütten überprüfte, bestätigt der Wehrer Hütte ein mengenmäßig weit über dem Durchschnitt liegendes ‚gewaltiges Goßwerk‘.



Abb.2:

Die Wehrer Eisenhütte auf einer Landkarte um 1600. (Ausschnittvergrößerung aus Abb.1) Der Kartograph war sichtlich beeindruckt von dem feuerspeienden Hochofen er malt die Funken die derselbe versprüht rot und gelb. Natürlich sind alle Angaben stilisiert, da eine kartographische Darstellung nach den Regeln der Triangulation zu jener Zeit noch völlig unbekannt war. Häuser (und auch der Hochofen) wurden dreidimensional eingetragen. Schatten auf der Wand des Hochofens und auf dem Boden verleihen dem Bild auch eine gewisse Plastik und lassen an eine Ausbildung des Kartenerstellers als Maler denken. (Höhe des Ofens auf der Originalkarte: 12 mm)

Das Produktionsprogramm: Als es um die Mitte des 15. Jahrhunderts hier im Rheinland (!) gelang, durch eine ‚Zwangssauerstoffzufuhr‘ im Hochofen die Temperatur um 200°C zu erhöhen und damit das Eisen völlig zu verflüssigen, waren die ersten Erzeugnisse des neuen Eisengusses Produkte für den militärischen Bereich. So wurden auch in der Wehrer Hütte Kanonen und die zugehörigen Kanonenkugeln gegossen, sowie noch... andere Wehr (Waffen).

Bald aber wurden Gusseiserne Erzeugnisse im privaten Bereich auch sehr gebräuchlich. Hier entstand vor allem ein Bedarf im Bereich des Herdes und der Feuerstelle. Die uns allen bekannten gusseisernen Takenplatten, waren meist rechteckig geformt. Sie wurden hinter das Herdfeuer gestellt und als gute Wärmeleiter gaben sie diese Wärme weiter an die etwas höher gelegene Wohnstube. Dieselben wurden mit der Zeit reich verziert mit Ranken und Blumen aber auch mit szenischen Darstellungen, zumeist mit Motiven aus der Bibel.

Da aber immer noch die Herdstelle eine offenen Feuerstelle war, ging die Entwicklung weiter zu den allseits geschlossenen Stubenöfen, welche die gleiche künstlerische Gestaltung erfuhren. Auch Brandrichter gehörten einst zur Feuerstelle des Hauses. Sie besaßen die Form einer aufrecht stehenden Säge, in deren Zähne die Töpfe je nach gewünschter Temperatur hoch oder niedrig über das Feuer gehalten werden konnten. Takenplatten, Stubenöfen und Brandrichter wurden nachweislich auf der Wehrer Hütte gefertigt.



Abb 3: Takenplatte aus der Wehrer Hütte. Bildmotiv: Abraham will seinen Sohn Isaak opfern. Als er den rechten Arm mit dem Schwert erhebt, erscheint ein Engel und hält ihn davon ab, Isaak zu töten. Da sah er einen Widder und opferte ihn an Stelle seines Sohnes.

Im abgebrochenen unteren Teil der Platte sehen wir li. Samson, in der rechten Hand hält er den Eselskinntbacken, mit dem er tausend Philister erschlug. Daneben noch ein Rest des nächsten Bildes: Es zeigt Judith mit dem Schwert.

oben links: Wappen der Abtei Steinfeld

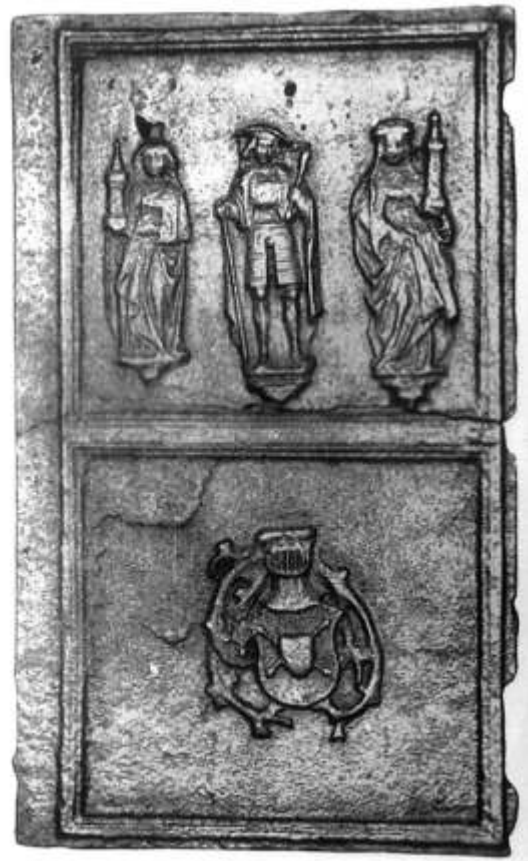


Abb 4: oben mitte; Der hl. Potentinus, Patron der Wehrer Pfarrkirche, hält in der Linken sein Attribut: Einen (oder zwei gekreuzte) Pfeile. Der Stock in seiner rechten Hand: das war ursprünglich eine Lanze, die auf älteren Takenplatten noch zu sehen ist, als der Model zum Eintiefen der Form noch nicht so verschlissen und beschädigt war. ob. li u. re: Zwei verschiedene Darstellungen der hl. Barbara, der Patronin der Bergleute.

Unten: Das Wappen der Abtei Steinfeld: Ein Herz mit zwei gekreuzten Pfeilen (= des hl. Potentinus.)

Ein Turnierhelm bekrönt des Wappenschild

oder niedrig über das Feuer gehen konnten. Takenplatten, Stubenöfen und Brandrichter wurden nachweislich auf der Wehrer Hütte gefertigt.

In einer Akte von 1665 wird einmal die Produktion von Dupffen (= Töpfen) erwähnt, obschon zu vermuten ist, dass die ‚Dupffen-Herstellung‘ bei weitem den größten Teil des Produktionsprogramms ausmachte. Weiter Gusserzeugnisse dürfen wir im privaten Bereich vermuten nicht nur im Bereich der Feuerstelle, sondern auch in der Produktion von Hacken, Handwerkszeug oder Pflugteilen.

Die Hüttenmeister: Zum Betrieb einer Eisenhütte brauchte man nicht nur Erz und Kohle, Wasser und Kapital man brauchte vor allem auch Fachleute! Das Ausschmelzen des Eisens, das Beigeben von Zuschlagstoffen zur Verbesserung der Qualität konnte zu der Zeit noch ohne vorhandene Labors doch nur nach Gefühl und Erfahrung geschehen. So war die

Eisenhüttentechnik ein wohlgehüteter Schatz der Hüttenmeister oder Reidemeister, wie sie auch genannt wurden.

Erst ab 1604 wissen wir mehr: Die neuen Pächter der Hütte waren Wallonen, sie kamen aus Sart-lez-Spa im heutigen Belgien, wo in der Nähe (in Verviers und Lüttich) große Eisenhütten waren. Hier sei nur kurz aufgelistet, dass Servas Collet (1604-1623); dann sein Sohn Melchior Collet-Hahsenell (1624-1631); zwischenzeitlich auch Wilhelm Collet-Hahsenell und dann Michael Boßard (-1673) als Pächter der Hütte oft in Erscheinung treten. Aber auch die Familien Raque und Pirosson dürften einst als Eisenfachleute aus Wallonien nach Wehr gekommen sein.

1604 betrug der Pachtpreis für die Hütte 105 Königsthaler, 6 Zinder (Zentner) goßernes Isens (Gusseisen) und 7 Zinder ReckIsens (= Schmiedeeisen). Er erhöhte sich aber später auf 200, bzw. auf 300 Thaler.

Mengenberechnungen zur Wehrer Hütte: Die erwähnten Akten aus dem Düsseldorfer Hauptstaatsarchiv, vor allem das erwähnte ‚Memoriall‘, vermerken doch so viele Details auch mengenmäßiger Art, dass sich in der Blütezeit der Hütte, als sie 9 Monate im Jahr produzierte, eine Tagesproduktion an Eisen mit etwa 1.000 kg (= 1 to) errechnen lässt.

Um eine Tonne Eisen zu erschmelzen bedurfte es 3,5 to Holzkohle, für deren Herstellung wiederum 25 Festmeter Eichen- oder Buchenholz benötigt wurden. Das ergibt einen Jahresbedarf von 6.750 fm! Diese Mengen konnten die Wehrer Wälder bei weitem nicht liefern. Wie üblich bei Eisenhütten, musste also in großem Stil zugekauft werden. Ein erhaltener Vertrag von 1625 lieferte inzwischen den Beweis für meine frühere Annahme: Hüttenmeister Melchior Collet vereinbart mit dem Grafen von Virneburg die Lieferung von 5.000 ‚Doppelwagen‘ Holz aus den Virneburger Wäldern für die Wehrer Hütte innerhalb von drei Jahren! (Doppelwagen = vermutlich zweiachsige Wagen im Gegensatz zu den meist gebräuchlichen Einachs-Karren) Das waren an jedem Werktag des Jahres fast vier Wagen Holz, die Pferde- Fuhrwerken etwa 20 km weit transportiert werden mussten.

Das Gemisch von Eisenerz, Holzkohle und Beischlägen, welches täglich über die Treppe hochgeschafft und von oben in den Hochofen gekippt werden musste, errechnet sich täglich mit etwa 7 to. Auf die Ausbringung der großen Schlackenmengen sei ebenfalls verwiesen.

Zum Personalbedarf der Hütte: Wieviele Männer zuerst im Hammerwerk benötigt wurden ist nicht zu erkennen, da der Anteil dieser Produktion nirgendwo genauer definiert wird.

Unter der Voraussetzung, dass die Kohlenbrennerei gänzlich in eigener Regie betrieben wurde, errechnet sich der Personalbestand der Wehrer Eisenhütte nach Vergleich mit anderen Eisenhütten jener Zeit wie folgt: 3 Hochofenarbeiter; 6 Sandformer (davon 2 Meister); 3 Putzjungen (für Gusseisen und Formen); 1 Plattenformer; 6 Lehmformer (davon 2 Meister); 12 Erzgräber; 24 Kohlenbrenner; 3 Tagelöhner (zum Erz- und Kohleauftragen). Das ergibt zusammen einen Personalbestand von 58 Personen für den Gesamtbetrieb. Etwas vergleichbares gab es nicht in der ganzen Umgebung.

Das Ende der Hütte aber liegt ziemlich im Dunkeln. Doch der Steinfelder Kellner Leonard Winandt schreibt in einem Brief vom 13.8.1673 an Abt Johann Luckenrath ...Zusammen mit den Boßhardts möchte ich mit Euer ehrw. Herrlichkeit über den Aufbau der Hütte ausführlich sprechen, bevor dieses Werk in praxi in Angriff genommen wird ... Die Hütte war also zerstört! Vermutlich durch Kriegseinwirkung. Und da schon mal lange vorher Klagen über ... eine merckliche Abnahme des eysensteins geäußert wurden scheint die Hütte nicht mehr aufgebaut worden zu sein. Tatsächlich erscheint nach diesem Datum nie mehr ein Hinweis auf eine existierende Eisenhütte!

Längst, längst ist diese Anlage vergangen und mit ihr die Erinnerung an das Geschehen. Das Wissen um den Standort der Hütte ging verloren um das Produktionsprogramm um die Hüttenmeister; und auch daran, dass fast jeder Wehrer Einwohner etwas wallonisches Blut in seinen Adern trägt!

Ausführliche Literatur in: Bruno Andre *Das Dorf Wehr; Band II.*

(erhältlich beim Verfasser, Grabenstraße 37; 56653 Wehr)